

«MIINI MEINIG»

Ziel 2050

VON VIRGINIA STOLL



Schaut man übers Land, sieht man überall Staubwolken aufsteigen. Der fehlende Niederschlag und die grünlige Bise setzen dem Boden arg zu. Es ist knochentrocken im Schaffhauserland.

Mir graust es, wenn ich an die letztjährigen Borkenkäferschäden denke, wo's eben auch zu trocken war. Man nennt den Borkenkäfer auch «Buchdrucker», weil seine kunstvollen Frassspuren wie Schriftzeichen aussehen. Eigentlich müsste diesem «Mistkäfer» das CO₂-Gesetz vorgelegt werden, er frisst uns schliesslich riesige Mengen an CO₂-Speicher weg. Apropos Klimastrategie; die Schweiz verfolgt das Ziel, bis 2050 bei netto-null Treibhausgasemissionen angelangt zu sein. Das finde ich grundsätzlich gut und für mich ein Grund, endlich unseren alten Schneeschlitten, den man auch als Pferdekutsche nutzen kann, auf Vordermann zu bringen.

Doch Stopp, allein der Blick auf die Bevölkerungsentwicklung inkl. dem dazugehörigen Wohlstand weckt in mir grösste Zweifel. Heute hat die Schweiz 8,6 Mio. Einwohner und bis 2050 sollen es ca. 9,5 Mio. sein. Dafür wird Siedlungsfläche für Wohnraum, öV, Strassen, Einkauf usw. benötigt, welcher vorwiegend von den Landwirtschaftsflächen abgezweigt wird. Man spricht aktuell von 0,7m² Kulturland die pro Sekunde verloren gehen.

Auch der Rest der Welt mit aktuell 7,8 Milliarden Menschen strebt bis 2050 oder 2060 das Ziel «klimaneutral» an, dann mit ca. 10 Milliarden Menschen. Folglich kommt es weltweit zu Kulturlandverlusten, ausser in Südamerika und Afrika, die haben seit 1992 ein Anstiegen an Ackerland. Wie diese wunderbare Vermehrung zustande kommt, könnte der Regenwaldkönig Bolsonaro erklären.

Fazit: Auf dem Weg zum Ziel sollte man das Drumherum nie aus den Augen verlieren und bei sich selber im Kleinen beginnen. Wobei ich auch hier grösste Zweifel habe. Wenn WC-Beschriftungen und Gratistampens ganze Seiten unserer Tageszeitungen füllen, dann hat man wirklich nur Wohlstandsprobleme.

DAS SCHWARZE BRETT

■ 1.-Mai-Degustation / Weinverkauf Sa., 1. Mai 11.00–17.00 Uhr
Silvia und Markus Gysel
Hauptstrasse 17, Wilchingen
www.gysel-haumesser.ch

Smart auf Nachhaltigkeit setzen

Die Swiss Future Farm in Tänikon (TG)* geht ins vierte Jahr. Der Forschungsbetrieb setzt nachhaltige Technologien, Vergleichsverfahren, Ideen und Visionen in Ackerbau und Tierhaltung um – praxisnah für die Bauern und Bäuerinnen. Nico Helmstetter ist Projektleiter Swiss Future Farm der GVS Agrar AG und zeigt auf: Smart Farming heisst nicht unbedingt gross, auch nicht zwingend teuer. Und Umwelt und Landwirte können davon profitieren.

INTERVIEW: SANNA BÜHRER WINIGER

Schaffhauser Bauer: An der Medienkonferenz von letzter Woche (s. unten) haben Sie von einem «Generationenwechsel» auf der Swiss Future Farm gesprochen. Damit sind nicht die Mitarbeitenden gemeint ...

Nicolas Helmstetter, Projektleiter Swiss Future Farm der GVS Agrar AG: Der Generationenwechsel auf der SFF betrifft die Technologien und ihre Entwicklung, die digital vernetzte Landwirtschaft ermöglichen. Wir bekommen beispielsweise immer kleinere Traktoren, die immer mehr Technologie an Bord haben, um digital zu kommunizieren, mit Anbaugeräten, Satelliten, Tablets etc. Am Anfang haben wir mit der mittleren und höheren PS-Klasse gearbeitet, ab 130 PS aufwärts. Heute kommen auf der SFF Traktoren mit 100 PS zum Einsatz, welche über die gleiche Technologie verfügen wie ihre grösseren «Brüder». Damit findet bezüglich der Abnehmer eine Demokratisierung statt. Doch entscheidend ist nicht modernste Technik auf jedem Betrieb: Es ist wichtig und ein Kernziel der SFF, dass man beim Smart Farming bedarfs- und grössengerecht vorgeht. Der Markt bietet eine extrem grosse Bandbreite an Produkten und Möglichkeiten an. Unsere Aufgabe auf der SFF ist zu erproben, welche Technologien und welche Technologiekombinationen jeweils für den Ackerbau, den Gemüsebau oder einen Mischbetrieb Sinn machen. Die Versuche sind zudem immer so angelegt, dass die Landwirte und Landwirtinnen auch mit herkömmlicher Technologie einen Nutzen daraus ziehen können. Die Versuche und ihre Resultate sind auf www.swissfuturefarm.ch aufgeschaltet.

Was kann denn die neue Traktorengeneration?

Ein Beispiel aus der Praxis: Das FENDT One Bedienkonzept etwa bietet noch mehr Möglichkeiten im SmartFarming-Bereich. Zudem kann auch on- und zukünftig offboard über ein Tablet mit der Traktor-Software kommuniziert werden. Der Traktor kann nicht nur autonom fahren und allein wenden. Er kann etwa beim Säen



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

So klein können Smart-Farming-Traktoren sein: Nicolas Helmstetter mit dem FENDT 211 Vario.

oder Düngen auf die einzelnen Elemente der angehängten Maschine zugreifen und diese ab- oder anschalten, je nachdem, wie sie beim Anfahren des Wendemanövers oder in einer Feldspitze gebraucht werden. Mit dieser «Section control» können Überlappungen beim Befahren des Ackers sowie doppeltes Ausbringen von Saatgut oder Dünger verhindert werden. Ressourcen werden eingespart, und für den Landwirt ist das eine Entlastung.

Autonom fahren – braucht es da überhaupt noch einen Fahrer? Und was macht der, wenn die Software alles steuert?

Ein Fahrer ist trotzdem im Einsatz. Muss er nicht steuern, kann er sich auf die Arbeit des Anbaugeräts konzentrieren und dessen Einstellungen während des Fahrens an die Gegebenheiten des Ackers anpassen. Das kommt dem Boden und der Pflanze zugute und spart eben Betriebsstoffe wie Diesel. Oder es ermöglicht eine ideale Einsaat, weil der Bauer je nach Bodenbeschaffenheit auf dem Feld den Schardruck einstellen und so die Saatgutablage optimieren kann.

Die Anbaugeräte können das nicht?

Vieles ist in Entwicklung. Es gibt bereits Geräte, die zum Beispiel den Bodenwiderstand erkennen und den Schardruck beim Säen automatisch anpassen. Ladewagen erkennen die Dichte der Schwaden und passen die Fahrgeschwindigkeit des ziehenden Traktors an. Die «Intelligenz» wird vermehrt an die Anbaugeräte abgegeben, die ihrerseits mit dem Traktor kommunizieren. Es gibt laufend neue Entwicklungen, auch was die Auswertung von Drohnens- und Satellitenbildern angeht, um den Feldzustand zu analysieren, Daten

erkennen die Hauptkultur und intervenieren bei anderen Pflanzen oder Krankheitsmustern mit Hacken oder Spritzen.

Ist der Bauer bald nur IT-Spezialist?

Nein, er braucht das ganze landwirtschaftliche Know-how. Er arbeitet auf dem Feld weiterhin mit veränderlichen Variablen, dem Boden, dem Wetter, dem Klima, dem Saatgut. Smart Farming macht den schlechten Bauer nicht gut, aber den guten Bauer macht es besser. Wer sich schon mit Nachhaltigkeit beschäftigt, mit Humusaufbau und Bodenfruchtbarkeit etwa, der kann dank der Digitalisierung punkto Ökologie weiter zulegen. Er kann zum Beispiel Ressourcen wie Saatgut und Dünger gezielter ausbringen und durch weniger fahren Diesel sparen.

Lassen sich durch Smart Farming Pflanzenschutzmittel einsparen oder geht es sogar ohne?

Pflanzenschutz ist ein ganz zentrales Thema auf der SFF. Punkto Unkrautbekämpfung kommt man bei den Hauptkulturen der SFF (Weizen, Gerste, Mais, Raps und Zuckerrüben) mit Striegeln und Hacken gut klar. Die Methode ist effizient und wirtschaftlich. Zudem erforschen wir auf der SFF neue Anbauverfahren, etwa das Cover Crop Banding, wie ich es an der Medienkonferenz vorgestellt habe (siehe unten). Durch die Kombination von Gründüngung, präziser Unterhacken und punktgenauer Aussaat haben wir bereits gute Resultate erreicht. Es geht darum, mit Technologie und Agronomie das Beste herauszuholen.

Lassen sich Schädlinge und Krankheiten ebenfalls «smart» bekämpfen?

Die Pflanze ist ein Lebewesen wie Tier und Mensch und kann wie diese krank werden. Tier und Mensch bekommen eine Behandlung und Medikamente. Bei den Pflanzen ist dies ähnlich. Ganz ohne «Medikamente», also Pflanzenschutzmittel, ist die erfolgreiche Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen sehr schwierig. Aber wir können die Qualität der Applikationen erhöhen, also die Mittel ganz gezielt nur dort ausbringen, wo sie nötig sind. Neue Technologien erkennen zum Beispiel Krankheitsnester in den Kulturen aufgrund der veränderten Blatt- oder Ährenfarbe und behandeln sie gezielt.

Wir haben in der Schweiz bereits einen hohen Standard an Nachhaltigkeit, mit vielfältiger Fruchtfolge zum Beispiel und dem Verzicht auf Monokulturen. Es ist spannend zu sehen, dass neue Technologien uns hier noch ein Stück weiterbringen.

* in Private Public Partnership geführt von Kanton Thurgau, Landtechnikern Agco und GVS Agrar AG, Schaffhausen.

SWISS FUTURE FARM

Mit präziser Technologie noch ressourcenschonender

Düngen mittels Drohnen- und Bodendaten, präzise Anbau- und Hacktechniken für die Unkrautbekämpfung, Sensortechnik bei der Saat von Zuckerrüben und ein neuer Modullehrgang: Mit diesen Hauptthemen beschäftigte sich das Team der Swiss Future Farm in Tänikon im Jahr 2020.

Die Resultate bestätigen: Werden Smart-Farming-Technologien spezifisch eingesetzt, bringen sie einen Mehrerlös.

Pflanzenschutzmittel und Dünger können eingespart werden.

Die mechanische Unkrautbekämpfung rückt in der Landwirtschaft immer mehr in den Fokus und zeigt in Versuchen auf der Swiss Future Farm vielversprechende Resultate. So wurde Silomais als Folgefrucht auf eine Kunstweise angebaut und mit unterschiedlichen Verfahren die Unkrautbekämpfung durchgeführt. Dabei zeigte sich im Jahr 2020, dass das Striegelverfahren ohne Herbizide den höchsten De-

ckungsbeitrag erzielte. «Dies liegt vor allem in der hohen Flächenleistung des Striegels und dem Verzicht auf das Herbizid», erklärte Christian Eggenberger, Leiter Versuchsbetrieb Tänikon, an der Online-Medienkonferenz vom 20. April. Auch der Versuch mit Winterweizen zeigt: Mit digitalen Technologien können Dünger und damit Kosten gespart werden. So wurde vor der zweiten und dritten Düngung der von der Pflanze bereits aufgenommene Stickstoff anhand von Bodendaten

und Drohnensbildern ermittelt und daraus die Düngermenge ortsspezifisch angepasst. «Wir konnten bis zu 10% an Stickstoffdünger einsparen», sagt Florian Abt, Projektleiter SFF.

Versuche mit Cover Crop Banding

Cover Crop Banding soll mechanische und chemische Unkrautbekämpfung ganz ersetzen. Dazu benötigt es ein Lenksystem mit hoher Genauig-

Fortsetzung auf Seite 2

Impressum Schaffhauser Bauer

Der Schaffhauser Bauer ist das offizielle Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen.

Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Sanna Bühler Winiger (sbw)
Buchenstrasse 43,
8212 Neuhausen
Tel.: 052 670 09 31
redaktion@schaffhauserbauer.ch
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11
Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

PORTRÄT

«Der Bezug zur Praxis ist elementar»

Ende Januar 2021 ging Bernhard Müller in Pension. Der Thyngner war für die Schaffhauser Bauern ein bekanntes «Gesicht» des BBZ Arenenberg sowie ein Bindeglied zwischen dem Thurgauer Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg (BBZ) und der Swiss Future Farm in Tänikon. Bei deren Betrieb und den praxisnahen Versuchen ist der Arenenberg gemeinsam mit dem Agrartechnikkonzern AGCO sowie der GVS Agrar AG involviert. Frank Burose hat Bernhard Müllers Aufgaben zum Teil übernommen. Eingearbeitet hat er sich bereits letztes Jahr.

Schaffhauser Bauer: Frank Burose, Sie sind nun gut ein Jahr am Arenenberg tätig – welches sind wichtige Projekte, mit denen Sie sich beschäftigt haben?

Frank Burose, Strategische Projekte / Projektleiter Kommunikation und Koordination, BBZ Arenenberg, Salenstein: Ein erster Schwerpunkt war, die verschiedenen «Welten» des Arenenberg im Internet neu zugänglich zu machen. Neu können virtuelle Besucherinnen und Besucher einen Rundgang mit 360°-Fotoaufnahmen durch das BBZ, das Hotel und das Napoleonmuseum mit Park und Gartenwelt machen. Die Homepages wurden neu aufgelegt, um die verschiedenen Angebote von Bildung und Beratung einerseits sowie der Kultur- und Tourismusdestination andererseits noch näher an die Besucher und Kunden zu tragen.

Der Arenenberg engagiert sich im Verein Kraftgegend Seerücken Untersee, der das Ziel hat, Wertschöpfung in der Region zu behalten. In diesem Zusammenhang findet ein Weidemastversuch auf dem Landwirtschaftsbetrieb Arenenberg mit 20 Rindern statt. Dabei geht es darum, verschiedene Rassen auf der Weide zu mästen und auch herauszuschmecken, welche Rasse auf dem Standort Seerücken/Untersee ein Weidebeef mit regionalem Charakter gibt.

Ein weiteres Projekt ist die Betreuung der «Innovationsschür» der Swiss Future Farm (SFF). In der einen Prüfhalle des Betriebs wird jedes Jahr eine Dauerausstellung konzipiert.

Was gehört zu Kommunikation und Marketing eines landwirtschaftlichen Bildungszentrums?

Im Bereich Kommunikation und Marketing habe ich mich mit der Neugestaltung von Werbemitteln befasst, von Schreibblöcken bis zu Flyern zu Kursen und Veranstaltungen sowie Weiterbildungen für die Landwirtschaft und die Bäuerinnenschule zum Beispiel. Ich bin zudem zuständig für die Koordination unserer Social-Media-Aktivitäten. Darunter fällt auch die Kommunikation der Angebote der SFF. Bei meiner Tätigkeit für den Arenenberg kann ich die verschiedenen berufli-



BILD SANNA BÖHRER WINIGER

Frank Burose ist am BBZ Arenenberg für Projekte und Kommunikation zuständig.

chen «Hüte», die ich trage, gut nutzen. Ich bin neben meiner Tätigkeit am Arenenberg auch Geschäftsführer des Kompetenznetzwerks Ernährungswirtschaft. Dieses ist auch im bzw. für Akteure aus dem Kanton Schaffhausen aktiv. Es fördert das Netzwerk zwischen unterschiedlichen Partnern der Land- und Ernährungswirtschaft, auch grenzübergreifend.

Ein anstehender Event ist das 9. Ostschweizer Food Forum in Weinfelden am 27. Mai 2021 (s. Kästchen).

Haben Sie sich ein Ziel gesetzt für Ihre Arbeit, gewissermassen als Leitfeuer? Mein Ziel ist es, das vielfältige Angebot des Arenenbergs für die Land- und Ernährungswirtschaft, aber auch für die Besucherinnen und Besucher des Hotels und des Napoleonmuseums in Fachkreise sowie die breite Öffentlichkeit zu tragen. Wir wollen unseren Kundinnen und Kunden Mehrwerte liefern. Daneben stehen aber auch die angehenden Instrumentenbauer und -bauerinnen im Fokus: Diese werden aus der ganzen Schweiz auf dem Arenenberg ausgebildet. Als Koordinator für Kommunikation und Marketing habe ich immer den gesamten Arenenberg im Blick.

Sie haben mandatsbezogen von verschiedenen «Hüten» gesprochen. Wie ist Ihr beruflicher Rucksack gefüllt?

Ich habe in Deutschland 1998 bis 2000 Bauer gelernt und dann Landwirtschaft studiert. Das entspricht etwa dem Agronomiestudium in der Schweiz. Meine Doktorarbeit führte mich zu Agroscope nach Tänikon, ich wurde promoviert mit einer Forschungsarbeit zu elektronischen Schweineohrmarken. 2011 übernahm ich die Geschäftsführung des Kompetenznetzwerks Ernährungswirtschaft, und seit April 2020

arbeite ich daneben eben auch für den Arenenberg.

Beides sind Teilzeitmandate und sie ergeben wunderbare Synergien. Es geht bei beiden Institutionen darum, die Branche voranzubringen und ihr einen Mehrwert zu verschaffen, beim Netzwerk Ernährungswirtschaft mehr bezüglich Dienstleistungen, am landwirtschaftlichen Arenenberg die praktische Landwirtschaft betreffend, unter Einbezug wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Haben Sie einen landwirtschaftlichen Hintergrund?

Zu Hause hatten wir eine «Hobby-Landwirtschaft» mit Hühnern und Schafen. Meine Eltern kamen beide von einem Betrieb, hatten aber selber keinen übernommen. Ich habe mich im Wissen für den landwirtschaftlichen Weg entschieden, dass ich später keinen Praxisbetrieb führen würde. Doch die Praxis hat mich immer sehr interessiert, ich habe die Ausbildung zum Landwirt absolviert und später auf ganz unterschiedlichen Betrieben mitgearbeitet, als Erntehelfer in den Semesterferien mehrmals auch im fernen Ausland. Diese breite praktische Erfahrung hat mir im Studium viel genützt. Auch heute profitiere ich noch davon und interessiere mich weiterhin sehr für die Praxis.

Die Praxis ist der Schlüssel zum Erfolg Ihrer Arbeit auf dem Arenenberg?

Der Bezug zur Praxis ist für mich elementar. Wenn dieser fehlt, fehlt auch die Vorstellungskraft, was auf den Betrieben umsetzbar ist, und was nicht. In der Theorie hat man dann Ideen, und auf den Landwirtschaftsbetrieben funktionieren diese nicht – aus offensichtlichen Gründen, wenn man die Praxis kennt.

Vom Weidebeef über Werbemittel bis zur Swiss Future Farm spannt sich der Bogen Ihrer Tätigkeiten für den Arenenberg. Das ist ein grosser Spagat. Meine Aufgaben sind spannend und sehr vielfältig. Das ist eine schöne Herausforderung. Es schärft die Sinne für ein ganzheitliches Denken und Handeln. Dies ist meiner Ansicht nach gerade in der heutigen Zeit sehr wichtig. Es entspricht auch der Vision des Arenenbergs.

Interview: sbw

VERANSTALTUNG

9. Ostschweizer Food Forum

«Digitalisierung – Same, same but different». 27. Mai 2021, 13.30–17.00 Uhr, Weinfelden. **Jetzt anmelden:** www.foodforum.ch.

Fortsetzung von Seite 1

keit. Im Herbst erfolgt eine Gründungs- aussaat, mit ca. 30 cm breiten Lücken, im Abstand von 75 cm. Die kleinen Pflanzen überwachen den nicht besäten Bereich, schützen den Boden im Winter, fördern die biologische Bodenaktivität und unterdrücken die Unkrautkeimung. «Im Frühling stoppen wir mit einer Messerwalze die Gründungs- und säen gleichzeitig zentimetergenau den Körnermais in die 30 cm breiten Streifen.» erklärte Nico Helmstetter, Bereichsleiter bei der GVS Agrar AG.

Auf der Swiss Future Farm erhofft man sich wichtige Erkenntnisse aus diesem Versuch, um dieses alternative Anbauverfahren zu optimieren. Die ersten Resultate sollten Ende 2021 vorliegen.

Im Weiteren wurde 2020 der Zuckerrübenversuch mit der sensorbasierten Aussaat mit dem Precision Planter wiederholt. «Erneut zeigte sich eine sensorgesteuerte Saatgutablagertiefe

von ca. 4 cm als vorteilhaft», erklärte Nils Zehner, Projektleiter der Agco. 2020 gab es zudem weitere Versuche, so etwa in der Tiefendüngung beim Raps oder zu Alternativen zu den Rapsbeizmitteln.

Einsatz von Hilfsmitteln optimiert

Den Versuchen auf der SFF liegt immer eine Fragestellung aus der Praxis zugrunde, für die eine Lösung zu finden ist. Zudem setzt die SFF digitale Hilfsmittel und präzise Technologien optimal aufeinander abgestimmt ein, um den Einsatz von Herbiziden und Dünger zu optimieren. «Bei einem Schädlingsbefall bleibt es jedoch oftmals unumgänglich, auf schützende Mittel zurückzugreifen, damit es nicht zu einem Totalausfall der Ernte kommt», sagte Eggenberger.

Bernhard Schmitz, Director EME Agronomy and Team Lead Digital Products Fendt, ergänzte: «Seit dem Herbst 2020 sind Traktoren mit dem neuen Bedienkonzept FendtONE auf der Swiss

Future Farm im Einsatz, das einen vollumfänglichen Einsatz von Smart Farming Lösungen auch in der kleinstrukturierten Landwirtschaft möglich und intuitiv bedienbar macht.»

Smart Farming neu in Ausbildung

«In Zusammenarbeit mit dem Strickhof und dem Landwirtschaftlichen Zentrum St. Gallen konnten wir das erste Mal das neu entwickelte Modul Smart Farming BF30 an der Betriebsleiterschule unterrichten», schilderte Martin Huber, Direktor Arenenberg.

Um das Thema rund um die digitalen Technologien und deren Möglichkeiten in der Ausbildung noch besser zu integrieren, wurde das E-Book «Digitale Technologien in der Landwirtschaft – DiTeLA» entwickelt. An diesem kompakten und modernen Lehrmittel hat das Team der Swiss Future Farm wesentlich mitgearbeitet.

Denn der Wissenstransfer ist eine zentrale Aufgabe in Tänikon.
Frank Burose

LANDFRAUEN KRÄUTER

Der Wiesenkräutertrunk macht wach

Pürierte Powerpflanzenmischungen kennen wir als «Smoothie». Und püriert wird heute auch in der Landfrauenecke ...

... doch die Zutaten, die Marlis Liechti für ihren Kraftsaft sammelt, sind bei und in unseren Wäldern daheim und die Menschen hier wissen schon lange um ihre Wirkung. Darum erklärt die Kräuterpädagogin aus Thynggen, wie ein feiner «Wiesenkräutertrunk» entsteht – leckere Vitamine und Mineralstoffe pur.

Meisterhaft im Geschmack

Ein besonderes Kraut zeigt punkto Geschmack den übrigen Zutaten der Mischung den Meister. Darum wird der Waldmeister (Galium odoratum) nur sparsam im Wiesenkräutertrunk eingesetzt. Denn Waldmeister verfügt über den geruchs- und geschmacksintensiven Inhaltsstoff Cumarin. Wer den Waldmeister pflückt, riecht davon jedoch noch nichts. Richtig bemerkbar macht sich der Duft erst, wenn die Pflanze angetrocknet ist, im Duftsäckchen beispielsweise. Doch im Trunk entfaltet das Cumarin seine Wirkung auch ohne Trocknen.

Obacht – er ist nicht ohne

Aber Achtung: Waldmeister wirkt fotosensibilisierend, die Haut reagiert auf Sonnenlicht empfindlich. Sünnele nach Waldmeisterkonsum passt darum nicht. Zudem gibt es Menschen, die auf Inhaltsstoffe allergisch reagieren. Waldmeister hat blutverdünnende Eigenschaften und ist darum nicht für Menschen mit Blutverdünnung geeignet. Bei zu grossem Konsum kann er zu Kopfschmerzen und Benommenheit führen. Also: saisonal und in kleinen Mengen geniessen.

Das zarte Kraut bezaubert in Laubwäldern mit seinen quirlständigen grasgrünen Blättern und weissen Blüten. Die Stängel sind unverzweigt. Der Waldmeister gehört zu der Familie der Rötengewächse.

Etwas Gold dazu

Die Goldnessel (Lamium galeobdolon) findet sich leicht. Ihre hell- bis goldgelben Blüten sind ausgesprochen hübsch und sitzen quirlartig in den Blattachsen. Typisch für den Lippenblütler ist der vierkantige Stiel. Die silberweiss gefleckten Blätter sitzen gekreuzt gegenständig am Stängel. Goldnesseln sind gerne Nachbarn von Brennnesseln – wie diese lieben sie Wälder mit krautigem Unterwuchs und



BILD SANNA BÖHRER WINIGER

Goldnessel (Lamium galeobdolon)

nährstoffreiche Böden. Die Saison der Goldnesseln beginnt gerade, sie fangen nun zu blühen an. Für Tee eignen sich Blüten und Blätter. Letztere lassen sich auch für spinatartiges Gemüse verwenden. Die wundervollen Blüten schmücken zudem Salate und Desserts.

So sauer!

Nicht immer macht sauer lustig – der Grosse Sauerampfer (Rumex acetosa) ist der einen oder dem anderen pur vielleicht zu sauer. Doch im Wiesenkräutertrunk sorgt das Knöterichgewächs für erfrischenden Pepp. Seine unteren Blätter sind pfeilförmig, mit spitzen, abwärtsgerichteten Ecken. Der Blütenstand weist meist einfache Seitenäste auf, die Blüten sind rot bis grün. Sauerampfer mag Wiesen, wir mögen die jungen Blätter als Salatbeigabe oder in der Suppe. Aber ebenfalls mit Mass: Wer zu viel davon isst, muss mit Durchfall oder Erbrechen rechnen.

Sie bringt südländisches Flair

Keine Wildpflanze ist die Zitronenmelisse (Melissa officinalis), auch wenn sie sich in manchen Gärten fast unkrautartig vermehrt. Doch das soll nicht stören, denn Zitronenmelisse lässt sich für vieles verwenden. Zum Würzen, als Heilkraut, für Tee zum Beispiel. Am meisten Geschmack haben die Blätter dieses Lippenblütlers vor der Blüte. Dann wirken sie beruhigend und verdauungsfördernd.

Rezept Wiesenkräutertrunk

Diese Zutaten brauchen Sie:

- ▶ 1 Handvoll Wildkräuter: Zitronenmelisse, wenig Waldmeister, Goldnessel, Sauerampfer, Giersch*, Brennnessel, Löwenzahn
- ▶ 250 ml Apfel-, Orangen- oder anderen Fruchtsaft
- ▶ wahlweise 1 Apfel, 1 Banane, 1 Kiwi oder Beeren
- ▶ Mineralwasser mit Kohlensäure

Zubereiten: Alles im Mixer pürieren. Mit Mineralwasser nach Belieben verdünnen. Der Wiesenkräutertrunk soll flüssig sein. **Anwendung:** höchstens 1 Glas täglich. Immer frisch zubereiten und sofort trinken, idealerweise morgens.

Wie immer gilt: Verwenden Sie nur Pflanzen, die Sie sicher kennen. Bei Fragen oder Unklarheiten hilft Ihnen Marlis Liechti weiter: Telefon 079 566 39 55. sbw

* Giersch s. www.schaffhauserbauer.ch > Archiv > 18.6.20 > Landfrauenecke



BILD FOTOMAREKKA/SHUTTERSTOCK

Waldmeister (Galium odoratum)

ANZEIGE

Im Auftrag eines Kunden verkaufen wir

Reb- und Landwirtschaftsland

in den Gemeinden Hallau, Siblingen und Trasadingen. Detaillierte Angaben zu den einzelnen Parzellen erhalten Sie bei:



Rahm Treuhand AG, 8217 Wilchingen
Telefon 052 687 01 01
Mail kontakt@rahm-treuhand.ch